

ratur des Gasthofes im Jahre 1742 der damalige Wirth Gottfried Schumann anbringen lassen. Früher gehörte der Gasthof zum Rittergute und kam erst vor etwa dreißig Jahren durch Verkauf von diesem ab. Der Graue Wolf war bis vor wenigen Jahrzehnten einer der beliebtesten Vergnügungsorte der Leipziger Spaziergänger und noch mancher alte Gast desselben wird sich der Mutter Bogen erinnern, der eben so dicken als derben und lustigen Wirthin, und der Karpfenschmäuse und Schlachtfeste, welche Haus und Garten mit Besuchern füllten. Die Restauration zur Terrasse entstand durch Protection des Commandanten der Leipziger Järgergarnison, dessen hier im Refrutencantonement liegenden Mannschaften das Bier zu ermäßigtem Preise abzulassen der Wirth des Gasthofes sich geweigert hatte, worauf der spätere Terrassenwirth, welcher dies zu thun versprach, auf Verwendung des erwähnten Officiers die längst gewünschte Schankconcession erhielt.

Der Name Zschocher wird von dem slavischen Worte Choho, das heißt „wessen Berg?“ abgeleitet und es läßt sich die Erklärung wohl hören, daß der Slavenstrom, welcher seinen Zug durch die Aue nahm um sich hier anzusiedeln, daselbst schon Niederlassungen vorfand und mit deren Bewohnern in Streit gerieth, der dadurch beendigt wurde, daß man ihnen die Anhöhe zur Behauung überließ. Den christlichen Glauben nahmen die hier ansässigen Slaven erst spät und nach langem Widerstande an. Darüber klagte noch Bischof Ditmar von Merseburg und dessen Nachfolger, Bischof Wigbert, predigte 1015 das Evangelium in slavischer Sprache.

Eine der ältesten Nachrichten über Kleinzschocher gedenkt der hiesigen Brodbäcker, welche im Jahre 1621 bei einer durch den Eigennuß der Leipziger Bäcker hervorgerufenen Brodnoth das Recht erlangten, Brode auf den Leipziger Markt bringen zu dürfen. Zehn Jahre später, wo Tilly von beiden Zschochern und Lindenau aus, Leipzig heransteuerte, wurde der Ort schrecklich mitgenommen und überhaupt während des Dreißigjährigen Krieges von Schweden und Kaiserlichen oft plündernd heimgesucht und endlich in Asche gelegt. Entsetzlich wie nirgend in der Nachbarschaft herrschte 1680 hier eine pestartige Krankheit. Da bei dem Brande der Pfarre im Jahre 1703, die Kirchenbücher verloren gingen, müssen wir der Tradition glauben, welche sagt, daß ein Viertel der Bevölkerung hingerafft wurde. Die Leute flüchteten in den Wald und bauten sich daselbst Hütten; aber auch dorthin kam der fürchterliche Gast und trieb sie wieder ins Dorf zurück. Auf dem Kirchenboden liegen noch heute die Trümmer des Wagens, welcher zur Fortschaffung der Pestleichen diente. Im siebenjährigen Kriege wurde Zschocher durch die Preußen